

Schuld und Vergebung

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann im Gottesdienst zum Karfreitag am 7. April 2023 in der Martinskirche in Kassel.

Liebe Gemeinde,

Karfreitag ist für viele unter uns kein einfacher Tag. Die Stadt ist still, der Altar schwarz oder leer, keine fröhliche Musik, keine Feier. Eher Friedhofsstimmung, denn wir erinnern uns heute an einen brutalen Tod, an großes Leid und viel Schmerz. Ein Tag mit einer beklemmenden Atmosphäre. Viele sind froh, wenn er vorbei ist und wir auf Ostern zugehen.

Für viele ist der Tag in seiner christlichen Gestalt nicht mehr bedeutsam, sie freuen sich über einen freien Tag und hoffen auf schönes Ausflugswetter. Oder sie freuen sich auf bewegende Konzerte mit schöner Musik oder nachdenkliche Filme im Fernsehen.

Der heutige Predigttext aus dem Kolosserbrief bringt einen ungewöhnlichen Akzent in diesen Karfreitag ein. Es ist ein Lied, ein Hymnus, der Christus und seine Bedeutung für unsere Welt besingt. Ein Text voller Bilder und komplexer, ziemlich abstrakter Begriffe, die nicht unbedingt eingängig sind. Es ist also kein Lied mit Schlagerqualitäten, eher ein Glaubenslied, aber eines, das jubiliert über Christus und nicht trauert. Befreiungsmusik, weniger da, was wir als Passionsmusik kennen. Der Text war auch Gegenstand meiner Weihnachtspredigt.

Ich lese Kol 1,13-20.

Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis
und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes,
14 in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.

15 Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes,
der Erstgeborene vor aller Schöpfung.

16 Denn in ihm wurde alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist,
das Sichtbare und das Unsichtbare,
es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten;
es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.

17 Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.

18 Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.

Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, auf dass er in allem der Erste sei.

19 Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in ihm wohnen zu lassen
und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin,
es sei auf Erden oder im Himmel,
indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.

Ich bin im Nachdenken über dieses Christuslied an den ersten Zeilen hängen geblieben. „Er hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, 14 in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.“

Mir ist in den letzten Tagen und Wochen ziemlich viel Finsternis begegnet. Da sind nicht nur die schrecklichen Bilder aus dem Krieg in der Ukraine oder die bedrückenden Zahlen über die vielen Kirchenaustritte und die wachsenden Sorgen im Blick auf sinkende Ressourcen unserer Kirche und die hohe Inflation mit ihren Folgen für uns alle. Da ist immer wieder auch das Thema sexueller Missbrauch, der in vielen Bereichen unserer Gesellschaft begegnet, auch in der Kirche, wo Menschen doch einander vertrauen und besonderen Schutz vor Gewalt erwarten.

Vielleicht haben Sie in der Zeitung gelesen von den beklemmenden Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt auch im Raum der evangelischen Kirche im Landkreis Kassel. Mich bedrückt, wie lange die Betroffenen mit diesen Erlebnissen allein gelassen waren und wie schwer es ist, für das Erfahrene und Erlittene überhaupt Worte zu finden. Mich empört, was Menschen einander im Raum der Kirche angetan haben und mich beschämt und bedrückt das Wegsehen, das nicht Hinsehen, das nicht Wahrhaben, das die Betroffenen oft von allen Seiten erlebt haben. Da ist viel Finsternis, wie der Kolosserbrief sagen würde.

Und gleichzeitig weiß ich: Es ist gut, dass wir endlich hinsehen, dass wir Räume eröffnen, in denen Menschen von ihren Erfahrungen sprechen können. Es ist gut, dass wir lernen, achtsam zu sein und Grenzüberschreitungen nicht zu tolerieren. Sexualisierte Gewalt ist kein einfaches Thema, es rührt an sehr schmerzhaften und belastenden Erfahrungen, das zeigt sich bei jeder Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende zu diesem Thema und bei jedem konkreten Fall von Missbrauch, der zur Sprache kommt.

Es zeigt sich vor allem, wenn wir ehrlich hinhören und versuchen zu verstehen, wie lange hier Betroffene in der Kirche nicht gehört und Täter*innen mitunter geschützt wurden. Wir lernen gerade, damit umzugehen. Wir lernen, die Perspektive der Betroffenen zu erbitten und aufmerksam zuzuhören. Wir lernen über unsere Art und Weise, wie wir bisher gehandelt haben, kritisch nachzudenken und aus den Fehlern der Vergangenheit Konsequenzen zu ziehen.

Was bedeuten solche Erfahrungen für unseren Glauben? Missbrauchserfahrungen sind Karfreitagsorte unserer Zeit, wo unschuldigen Menschen Leid zugefügt und ihr Leben langfristig beeinträchtigt, manchmal sogar zerstört wird?

Und was bedeutet es, wenn der Kolosserbrief sagt: „Christus hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Vergibt Gott alles? Auch solche Taten?

Ich habe in den letzten Monaten gelernt, vorsichtiger mit der Rede von Vergebung umzugehen. Manchmal wird zu leichtfertig von Vergebung gesprochen, auch in kirchlichen Akten oder Gremien. Nicht wir Menschen entscheiden, was Gott vergibt. Und Vergebung ist kein christlicher Automatismus. Vergebung setzt Reue und die Anerkennung von Schuld und auch die ehrliche Bitte um Vergebung unserer Schuld voraus. Diese verschiedenen Schritte sind notwendig und lassen sich nicht überspringen. Vergebung lässt sich nicht einfordern oder erzwingen, nur erbitten. Und schon gar nicht kann sich die Institution Kirche selbst ihre systemische Schuld für täterschützende Strukturen und Wegsehen vergeben.

Der Christushymnus aus dem Kolosserbrief sagt uns Versöhnung mit Gott und Erlösung zu. Das heißt aber nicht: „Alles halb so schlimm.“ Es heißt auch nicht: „Unrecht ist egal, alles vergeben.“ Nein, weil Christus unsere Schuld auf sich nimmt, wird Vergebung überhaupt erst möglich.

Unrecht und Gewalt haben immer bittere Folgen. Das wird gerade im Leiden und Sterben eines Unschuldigen am Kreuz eindrücklich sichtbar. Mit seinem Tod führt uns Jesus die brutalen Folgen von Gewalt vor Augen. Er nimmt auf sich, wozu Hass, Neid, Gleichgültigkeit und Wegsehen führen. Sein Weg durch all diese Erfahrungen eröffnet uns einen Weg zur Vergebung bei Gott.

Nur darum können wir auf unser Versagen schauen, Unrecht klar benennen und Schuld eingestehen. Niemand kann sich selbst vergeben. Manchmal lese ich in Psycho-Tipps: "Du musst dir selbst vergeben", "Du musst Frieden mit dir schließen". Aber dabei geht einiges durcheinander: Sich selbst Rechenschaft ablegen und mit sich selbst ins Reine kommen einerseits und Vergebung erfahren andererseits. Weil wir wissen, dass Vergebung möglich ist, können wir Schuld bekennen und bereuen, was anderen Leid zugefügt hat.

Für die, die Gewalt erlitten haben, ist diese Anerkennung des Unrechts, das ihnen angetan wurde, eine wichtige Erfahrung. Ihr Leid wird nicht länger übergangen, ignoriert oder verharmlost. Manche Betroffene beschreiben das als hilfreich und heilsam für sie. Es macht das, was sie erlitten haben, nicht ungeschehen, aber es nimmt etwas von der alles bestimmenden Macht dieser Erfahrungen über das Leben der Betroffenen weg. Ob sie aber denen jemals vergeben können, die ihr Leben zerstört oder sie mit ihrem Leid allein gelassen haben, weiß ich nicht.

Aber ich glaube, dass der Karfreitag der Grund dafür ist, dass wir als Christinnen und Christen Schuld eingestehen und Unrecht als Unrecht wahrnehmen und anerkennen können. Der Moment, in dem uns das gelingt, ist der erste Schritt zur Reue und zur Umkehr, die Gott von uns fordert. Das ist kein leichter Weg. Aber die Botschaft von Karfreitag, die Botschaft vom Gekreuzigten, der unsere Schuld trägt, gibt uns die Kraft und immer wieder den Impuls dazu.

Es ist ein notwendiger Weg, der aus dem Verdrängen herausführt. Dieser Weg der Buße ermöglicht uns, Unrecht beim Namen zu nennen und andere Wege im Miteinander zu gehen. Nur so werden wir sensibel für Grenzüberschreitungen, damit Menschen keinen Missbrauch mehr erleben müssen oder er möglichst schnell erkannt und beendet wird.

Der Weg, Unrecht wahrzunehmen und Schuld einzugestehen, ist alternativlos um der Menschen willen, die Missbrauch und Gewalt erleiden oder erlitten haben. Nur so werden

wir aus dieser Finsternis herauskommen und den Weg gehen können, den uns der Karfreitag eröffnet.

Dieser Weg ist mühsam, er wird uns als Kirche - und auch an anderen Orten unserer Gesellschaft wie Schulen oder Vereinen – einiges abverlangen, aber es gilt, was der Predigttext sagt: "Christus hat uns errettet aus der Macht der Finsternis". Diese Rettung am Kreuz und durch das Kreuz führt uns auf den Weg der Reue, der Umkehr und – weil Gott es schenkt – auch des Friedens mit Gott.

Gott hat uns errettet aus der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines geliebten Sohnes, in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.

Im Vertrauen auf diese Zusage Gottes, im Hören auf das, was Christus für uns getan hat, gehen wir durch den Karfreitag 2023 und beten und hoffen auf Versöhnung mit Gott und auf Frieden für diese Welt.

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.